

konzentrierte Veröffentlichung in Form etwa zweier miteinander korrespondierender Aufsätze zu den beiden Texten zielführender gewesen wäre. Ihre konkrete Arbeit am von ihr gelesenen Text selbst ist ja stets überzeugend; die von mir vorgebrachte Kritik gilt deshalb weniger Schludrigkeitsfehlern im Einführungsteil einer im Kernbereich tatsächlich sehr guten Masterarbeit als der Betriebsblindheit, mit der durch äußere Vorgaben provozierte Schwachstellen einer Qualifikationsarbeit gedankenlos publiziert werden können. Die Autorin hätte Besseres verdient.

Marburg

Jürgen Joachimsthaler

Ágnes Tóth: Rückkehr nach Ungarn 1946-1950. Erlebnisberichte ungarndeutscher Vertriebener. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 43.) Oldenbourg, München 2012. 389 S. ISBN 978-3-486-71206-3. (€ 49,80.)

Die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa am Ende des Zweiten Weltkriegs genießt seit Jahren in der deutschen Öffentlichkeit und der Geschichtswissenschaft verstärkte Aufmerksamkeit. Dieser Trend versperrt den Blick auf Phänomene, die diesem Narrativ zuwiderlaufen. In Schlesien und im Ermland konnten die meisten katholischen Deutschen in ihren Häusern bleiben, die Hälfte der ungarischen Deutschstämmigen wurde nicht vertrieben. Eine besondere Gruppe waren dabei Donauschwaben, die nach ihrer Aussiedlung – meist illegal – nach Ungarn zurückkehrten. Die Monografie von Ágnes Tóth basiert auf lebensgeschichtlichen Interviews mit 46 Rückkehrern.

Siedler aus den deutschen Ländern – zum Teil aus Schwaben – wurden ab dem 17. Jh. in den Ländern der Stephanskronen angesiedelt. Nach der Teilung der Habsburgermonarchie 1867 und der vollständigen Unabhängigkeit Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg wurden die sogenannten „Donauschwaben“ zu einer ethnischen Minderheit. In der Zeit des Nationalsozialismus wandte sich ein Großteil der Ungarndeutschen Hitlers Ideologie zu, sie sammelten sich im 1938 gegründeten Volksbund der Deutschen in Ungarn. Andere Deutschstämmige bekannten sich zwar zur deutschen Muttersprache, identifizierten sich aber als Ungarn. Diese Zuordnungen wurden 1941 bei einer Volkszählung erfasst. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs führte die Provisorische Nationalregierung eine Bodenreform durch, Besitzer größerer Ländereien wurden enteignet, viele Donauschwaben waren davon betroffen. Im Sommer 1945 entwickelte die ungarische Regierung den Plan, die Deutschstämmigen auszusiedeln. Der Alliierte Kontrollrat erklärte sich bereit, die Menschen im besetzten Deutschland aufzunehmen. Die erste Aussiedlungswelle fand in der ersten Jahreshälfte 1946 statt und betraf in erster Linie Mitglieder des Volksbundes, ca. 112 000 Personen.

Die amerikanischen Besatzungsbehörden wollten danach keine Umsiedler mehr aufnehmen, stattdessen erklärte sich die sowjetische Besatzungszone dazu bereit. Von August 1947 bis Juni 1948 fand dann eine zweite Vertreibungsaktion statt, 35 000 Menschen wurden in Zügen nach Deutschland geschafft. Größtenteils waren Deutschstämmige betroffen, die sich selbst als Ungarn identifizierten. Vor allem aus dieser Gruppe sind viele illegal nach Hause zurückgekehrt, ca. 8000 bis 10 000 Personen. Später war die Rückkehr im Rahmen der Familienzusammenführung auch mit offiziellen Papieren möglich. Ab 1950 legalisierten die ungarischen Behörden den Aufenthalt der illegal im Land lebenden Deutschen.

Bislang war die Geschichte dieser Rückkehrer nicht historiografisch aufgearbeitet worden. Da es kaum Quellen gibt, hat T., Direktorin des Instituts für Minderheitenforschungen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, ein Oral History-Projekt durchgeführt. In den Jahren 2005/06 wurden 54 deutschstämmige Rückkehrer interviewt. Auf dieser

Grundlage erschien 2008 eine Monografie¹, die jetzt ins Deutsche übersetzt wurde. Der Band besteht aus drei Teilen: In einer historischen Einführung wird knapp in sehr gelungener Form die Aussiedlung und die Rückkehr der Donauschwaben nachgezeichnet und die Verknüpfung dieser Frage mit der damaligen politischen Lage in Ungarn dargestellt.

Im zweiten Abschnitt werden die methodischen Aspekte des Projektes diskutiert, sozio-graphische Daten über die Interviewten wie Alter, Bildungsniveau, Beruf usw. dargestellt und 46 der durchgeführten Interviews analysiert. Dabei geht es um die Frage, wie bestimmte Ereignisse und Prozesse von den Zeitzeugen wahrgenommen wurden und heute erinnert werden. Wie in der Oral History-Forschung üblich, unterstreicht T., dass sich derartige Interviews kaum eignen, um harte Fakten zu erheben, sondern dass es um Erfahrungsgeschichte geht. Irreführend ist an dieser Stelle, dass sie viel mit Prozentangaben arbeitet („30 Prozent erwähnen ...“), handelt es sich doch um eine kleine Auswahl an Zeitzeugen, die nicht repräsentativ ist. Prozentangaben sind in so einem Fall wertlos.

Das letzte Kapitel ist der spannendste Teil des Buches, denn hier werden auf 200 Seiten ausführliche Auszüge aus 19 Interviews abgedruckt. Sie wurden stark redigiert, zudem ins Deutsche übersetzt, doch geben sie weiterhin sehr gut wider, wie die Menschen ihre Aussiedlung und Rückkehr wahrgenommen und verarbeitet haben und aus der heutigen Perspektive ihres späteren Lebens interpretieren. Faszinierend ist beispielsweise, dass die Menschen die Lebensbedingungen nach dem Krieg in Deutschland sowie nach der Rückkehr nach Ungarn oft sehr ähnlich beschreiben, aber die Parallelen nicht sehen, sondern zwei verschiedene Welten darstellen. Die Verhältnisse in Ungarn erinnern sie als weniger belastend. In Deutschland wurden sie als „ungarische Zigeuner“ wahrgenommen und oft sehr abweisend empfangen, in mehreren Fällen haben die Deutschen, denen die Donauschwaben zugewiesen wurden, sogar die Elektroinstallationen aus den Wohnungen ausgebaut. Zuhause wurden sie hingegen als „stinkende Schwaben“ beschimpft.

Für den wissenschaftlichen Wert der Publikation ist es von Nachteil, dass die Namen der Zeitzeugen mit Initialen abgekürzt und keine Angaben dazu gemacht werden, wo die Interviews zugänglich sind. Damit ist die in der Wissenschaft notwendige Überprüfbarkeit außer Kraft gesetzt. Eine Adaption des eigentlich an ein ungarisches Publikum gerichteten Buches an eine deutsche Leserschaft wäre sinnvoll gewesen. Für die Forschung zur Geschichte der Ungarndeutschen und insbesondere zu Migrationsprozessen nach dem Zweiten Weltkrieg leistet der Band jedoch einen erheblichen Beitrag.

Berlin

Roland Borchers

¹ TÓTH ÁGNES: Hazatértek. A németországi kitelepítésből visszatért magyarországi németek megpróbáltatásainak emlékezete [Heimgekehrt. Erinnerungen von Ungarndeutschen, die nach der Vertreibung zurückkehrten], Budapest 2008.

Communism Unwrapped. Consumption in Cold War Eastern Europe. Hrsg. von Paulina Bren und Mary Neuburger. Oxford Univ. Press. Oxford – New York 2012. IX, 413 S., Ill. ISBN 978-0-19-982767-1. (€ 22,60.)

This volume provides fifteen excellent essays on various cultural, economic and political aspects of consumption in state socialism. It is generally agreed upon that contemporary research on practices of consumption was influenced by *Style and Socialism* and *Socialist Spaces*, two highly acclaimed volumes on material culture and aesthetics of everyday life in communism.¹ *Communism Unwrapped* is a significant step forward to better under-

¹ SUSAN E. REID, DAVID CROWLEY (Hrsg.): *Style and Socialism. Modernity and Material Culture in Post-War Eastern Europe*, Oxford – New York 2000; DIES. (Hrsg.): *Socialist Spaces. Sites of Everyday Life in the Eastern Bloc*, Oxford – New York 2000.